



dietlikon
menschlich, offen, modern

Kurier



Ein Abend mit Les Trois Suisses

Zwei Vagabunden mit dem Himmelrand als Ziel

Les Trois Suisses bringen die Kultur der Strassenmusik auf die Bühne des Gasthof Sternen. Ihr Programm Vagabund verpackt Kreativität, Musik und Philosophie ganz geschickt in den Humor des Schweizer Kleinbürgertums. Es regt zwischen den herzhaften Lachern immer wieder zum Denken an und hinterlässt schliesslich auch ein Gefühl der Nostalgie.

■ Selina Moriggl

Eigentlich sind Les Trois Suisses Strassenkünstler. Doch an diesem Abend findet sich das Berner Comedy-Duo (nein, es sind nicht drei) ausnahmsweise mal in einem etablierten Kulturbetrieb wieder, statt in den herbstlichen Gassen der

Schweizer Städte. Diese Tatsache stellt Pascal und Res gleich vor das erste Dilemma: Wie füllen sie nun die nächsten zwei Stunden, wenn ihr Programm eigentlich nur 25 Minuten dauert?
Lesen Sie bitte weiter auf Seite 2.



Zwei Vagabunden im Einsatz. / Von der Strasse in den Kulturclub: Les Trois Suisses auf der grossen Bühne. (Fotos sm)

Natürlich könnten sie alle Songs langsamer spielen. Oder viermal. Das würde kaum jemandem auffallen, oder?

Lieber Strasse oder Kulturbetrieb? Das Set der Trois Suisses beginnt mit dem Banjo, der akustischen Gitarre und einer Tanzeinlage. Und schon bald wird klar: Eigentlich unterscheidet sich ihr Auftritt hier im Sternen nicht gross von ihren Strassenauftritten. Selbst die kleine Erhebung der Bühne, auf der sie stehen, oder die Stühle, in denen das Publikum sitzt, vermögen die Authentizität des Berner Duos nicht zu dämpfen.

Dann das zweite Dilemma: Ob die beiden auch wirklich gerne hier sind. Darüber sind sie sich noch nicht einig. Über die Vor- und Nachteile der biedereren Kleinkunst lässt sich nämlich diskutieren. Zwar wird das Publikum während der Vorstellung wohl kaum davonlaufen und die Einnahmen sind durch die Gage bereits gesichert. Aber dennoch fehlen die Reize der Strassenmusik: Die Ungebundenheit, die freie Kreativität, und die Reise, mit dem Fahrtwind im Gesicht und dem Himmelrand als Ziel.

Kleider, Psychohygiene und der Hut

Mit dem Harmonium und der Gitarre erzählen die Vagabunden sogleich ihre Entstehungsgeschichte. Sie geht weit zurück, und ihre unzähligen Abenteuer führen sie durch die ganze Schweiz. Auf den Strassen Biels beginnen sie als Konkurrenten, in Visp treffen sie

auf Deep Purple, und in Weggis wird ihnen der Hut geklaut – weg ist das Geld. Auf ihren Reisen begegnen sie den Hauptfiguren des Schweizer Kleinbürgertums: Von den Dorfschuggern, die paartanzten, bis hin zum kleinen Mädchen, das bei den Liedern natürlich mit der Blockflöte mitspielen will. Wichtig bleiben dabei immer die zentralen Elemente der Strassenmusikanten: Ihre Kleidung, die Psychohygiene und der Hut. Les Trois Suisses reisen aber auch über die Landesgrenzen hinaus. Nicht nur das, sie schaffen es sogar, durch die Zeit zu reisen. Bereits in der Steinzeit haben sie nämlich mit Banjo und Gitarre unterhalten, die Wandmalereien sind klare Zeugen davon. In Griechenland waren sie Teil der ersten Olympiade, und auch in Los

Angeles, im Wilden Westen oder auf der Champs-Élysées haben sie ihre Spuren hinterlassen.

Für die Vagabunden ist der Horizont grenzenlos. Fast ein Verbrechen, sie hier auf der Bühne der biedereren Kleinkunst einfangen zu wollen. Auch wenn diese trotzdem Vorteile hat, wie sich dann noch herausstellt: Eine solche Nebelmaschine wie hier gibt's nicht auf der Strasse, und mit dieser fühlen sich Pascal und Res plötzlich wie Rockstars.

Zwischen Realität und Erfindergeist

Sie spielen Mani Matter im St. Galler-Dialekt und verwandeln französische Songtexte in deutsche Wortspiele. Bei ihren Musikeinlagen verschmelzen sie das Kazoo mit der E-Gitarre wie wenn es eine

Selbstverständlichkeit wäre. Les Trois Suisses jonglieren gekonnt mit Sprachen, Geschichten und Instrumenten. Aber sie spielen auch mit den Gefühlen des Publikums. Lachen, Sentimentalität und Nachdenklichkeit liegen während dem ganzen Programm eng beieinander. Und es bleibt bis am Ende schwierig zu entschlüsseln, welche Teile ihrer Geschichte nun erfunden sind, und welche tatsächlich passiert sind. Dadurch, dass die Trois Suisses nämlich tatsächlich Strassenmusikanten waren, verschwimmen die Linien zwischen ihrer Realität und ihrer Fantasie, bis sie fast nicht mehr zu erkennen sind. Aber es gibt auch keine richtige Antwort dazu. Es ist jeder und jedem im Publikum selbst überlassen, zu fantasieren, wie sich das Vagabundenleben der beiden «Bärner Giele» tatsächlich abgespielt haben könnte.

Zurück zu den Wurzeln

Am Ende werden die Vagabunden dann noch etwas philosophisch: Was ist nun wichtiger, Geld oder Zeit? Und muss die Kunst heutzutage etwas unten durch? Eines ist den beiden klar: Sie haben nicht viel, aber Zeit haben sie. Und dann können sie sich auch darauf einigen, wo sie sich am wohlsten fühlen: Auf den Strassen, beim Unterhalten und Begeistern. So führt das Ende des Programms die Künstler schliesslich von der Bühne hinab zurück zu diesen Wurzeln. Sie koppeln den Verstärker ab und kehren – ganz unplugged und in Begleitung des Publikums – zurück auf die Strasse, wo sie begonnen haben.

